

# Ballade

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **16 (1890)**

Heft 32

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-429397>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



— Ballade. —

Ihr wißt, daß aus entschund'nen Tagen  
Biel Hundert dusterliche Sagen  
Den Berg beleben bis zum höchsten Firn,  
Ja, bis zur nie erstiegenen Felsenfirn.  
Doch seid ihr ganz gewiß auch froh,  
Ergäßt' ich, wie entstand der Gletscherfloh.

Einst sang der Hirtenbub und schuf sich Lieder,  
Die wallten frisch am Berggang auf und nieder,  
Und wer das Wort nicht fand zur Stund',  
Der jobelte mit jedem Mund;  
In freier Dichtung ließ sich Keiner hören,  
Und Schnaderhüpfel gab's wie Heidelbeeren.

Deß' war der Berggeist froh und hat verkündet:  
„Sing' Jeder frei, all, was sein Herz empfindet;  
„Ich aber schaff', daß auch das kleinste Lied,  
„Entsprungen einem fröhlichen Gemüth,  
„Der kleinste Jodler auf den Bergeshöh'n,  
„Als Blume soll, als Köstlein, aufersteh'n.“

Wie anders nun! In Kurhaus und Hotellen,  
In Tannendunkel und bei Gletscherquellen,  
Zweitausend Meter über'm Ozean,  
Da künden sich die Stadtkonzerte an.  
Man hört den Holzschuh nicht, man hört die Tasten  
klappern,  
Dazu der Kritiker süß' Complimenteklappern.

Beim Mondschein nicht, nein, bei zwei Flügelsterzen,  
Singt seufzend man die stylisirten Schmerzen  
Und schaut sich nach da capo um.  
Früh, wenn um Alpenfirnen Adler kreisen,  
Klingt's vom Balkon in Winielweisen,  
Erst, wenn's zur Tafel läutet, wird man stumm.

Seht ihr den Berggeist seine Locken schütteln,  
Hört ihr ihn zürnend nicht an alten Tannen rütteln:  
„Ich muß, spricht er, mit Schneesturm sie erschrecken,  
„Muß schaffen, daß die Hoxen sie vertrecken.  
„Niemals soll euer Lied als Blume sprießen,  
„Als Flohgezücht soll es im Eie büßen.“

**Für die Sauregurkenzeit.**

Im Züricher Oberland befindet sich nach dem „Zürcher Volksblatt“ ein Mann von 76 Jahren, welcher in seinem Leben noch kein Wirthshaus besucht, auf keiner Eisenbahn gefahren ist und Zürich seit seiner Jugend noch nicht besucht hat.

Unser Reise-Correspondent, welchen wir auf die Suche nach ähnlichen wackern Leuten schickten, berichtet uns:

Am St. Gotthard lebt in einer Hütte eine alte Frau, welche noch niemals Kaffee getrunken, ja noch gar keine Kaffeebohne gesehen hat. Auch hat diese Frau niemals über irgend einen Menschen ein böses Wort gesagt. (Ob die Frau nicht etwa stumm zur Welt gekommen ist, darüber schweigt unser Correspondent.)

Im Kanton Wallis ist ein junger Mann 28 Jahre alt geworden, ohne ein lyrisches Gedicht oder irgend etwas Literarisches verfaßt zu haben. Ein Impresario hat bereits die Absicht, ihn eine Tournee durch die Schweiz und die größeren Städte Deutschlands machen zu lassen, um ihn auf Jahrmärkten und Messen zu zeigen.

Nicht weit von Genf wurde mir ein steinalter Mann gezeigt, der noch niemals eine Wahlrede gehalten, eine Wurst mit Kohl gegessen und nie ein Bannenbad genommen hat. Der Mann hat 21 Enkel, von denen Keiner Jura oder Medizin studirt. Höchst wunderbar!

**Ali:** Bei allen Festen wird vom Vaterland gerednet und gerühmt, wie glücklich wir sind und wie schön wir's haben.

**Hank:** Ja muße Düfel! Ist amen Ort en reibe Wik use z'fliche, so chunnt en Züd und nimmt ne, und wenn en Arbeit da ist, so chöme d'Italener und mache se und iis Schwiizer blibt nit über, als d'Stüre z'chwitze und öppe ame Fest das Plapperland.

(Gespräch auf der Wengernalp.)

**Rudi:** Wenn me die „Jungfrau“ aliegt, dunkt's ein, es fött nit mügli sy, uf dä Koloz use en Bahn z'baue und de derzu no Alles unterirdisch.

**Sämel:** O bhütis! Hicumebi ist nit meh unmügliich. Sägit z. B. üsem Köbel, dä Berg sig en Ankestock und i mache es Gwett, i vierzehe Tage het er sich bis use Spitz use düre g'resse.



**Rägel:** Aber säb icht denn wahr, Chueri, eweri Bahdöcker, die verstünd efenntig de Nummel wem Fundament. Si chönned eim de ganz Chitel usezehre, mr merkt kes Brüveli drvu. Grad jez han i la so en alte verrostete Stochhaagge usezieh, womi scho — ja emmel sützg Jahr — scho plaged häd und e Wurze hädr gha wie-nen Meerrettig — aber das icht gange wienä Bismernadlä wem süeze-n-Anke. Wüßsed, da de Dotter häd die neu Erfindig bruucht, Lachgas

oder Schlafgas, das icht girabiziu brigliant.

**Chueri:** Ja, säb weißi; aber 's icht halt doch nanig so guet, wie 's na neuer Gas, 's Lachgas, mr bruucht nu dra z'chmücke, so g'heits ein direkt ines Wirthshuus inä und mit dem Zahnweh iches fertig.

**Franzose:** Wohnt in der Hus das Bougre-Präsident?  
**Frau:** Dir meint denk der Burgerpräsident!

**Hochgenuß.**

**Dachdecker:** Heute hatte ich einen wirklichen Hochgenuß.

**Hans:** Worin bestand denn der?

**Dachdecker:** Da hab' ich auf dem Knopf des Kirchturms einen Liter auf das Wohl der Gemeinde geleert, den mir der Kirchenvath zutommen ließ. Ist das nicht ein Hochgenuß, den Wenige sich gönnen können, he?

**Mann:** Wieder Zulage? Ich habe dir doch erst vor wenigen Wochen das Wirthschaftsgeld wegen der Fleischtuerung erhöht.

**Frau:** Ja, jetzt hat aber der Buder sehr aufgeklagen.

„Hat der Herr Pfarrer seine Schuld bezahlt?“

„D ja, wissen Sie, das ist ein prächtiger Mensch, ich schickte ihm den Gerichtsvollzieher, und da bezahlte er gleich freiwillig.“

**Dame:** Mein Mann wollte mich durchaus nicht ins Bad fahren lassen, aber da sprach ich mit ihm drei Wochen lang kein Wort, und das hielt er nicht aus und schickte mich von selbst.

**Nach abgeschlossnem Handel.**

**Ali:** Glaubst du de eigentlich, i sig io ne schlechte Hund?

**Peter:** Sä lue Ueli, mir hei Glaubefreiheit.

**Weise Dekonomie.**

**Mutter:** Min Gott, jetzt ist der Köbeli g'storbe und das Zugpflaster het me verberge g'reicht und zahlt.

**Vater:** Das wär' mer au nett g'huset! Gäht mir das Züg, i will's uflege.

**Briefkasten der Redaktion.**



**G. H. i. F.** Ihre Muthmaßungen erweisen sich als irrig. Der Gedanke einer solchen Verbindung existirt thatsächlich nie, auch wenn der „Trüster“ eine anlaute Bemerkung aus seiner Feder fliehen ließ. Der böshafte Kerl benützt eben seine Kenntniß mit den Persönlichkeiten und den Verhältnissen sehr oft, um da oder dort einen Drücker auszuüben. Drückt er hie und da daneben, so kröhlet er sich mit andern, denen es auch nicht besser geht.

**Hans im Gadi.** „Da nun die Klisturpolitik ein ungemeines abnehmen han wirt und die liebe Punteßstatt inbellig wie in Herz und ine Seele unter sim Banner vorhinan gahn wirt,“ so sehen wir in der That nicht ein, warum man zu solchen Lobspriichen nicht mit seiner Unterschrift stehen soll. — **J. i. B.** Heute wurde der Zeichner Ihren Wünschen gerecht. — **Rudenz.** Ihre Behauptung, die Mutter Jurres sei eine Thurgauerin und der Vater, ein Zürcher, daheim nicht Meister, müßte doch erst

bewiesen werden, sonst wäre es am Ende — ein Wis. — **N. N.** Der Stief mit der Schere scheint uns über den Scherer mit dem Stecken nicht Sieger geworden zu sein. So geht's, wenn man die Bündel vom Zaun bricht. — **F. i. H.** Wir müssen dankend ablehnen. — **H. i. Berl.** Goldche Touristen und Badegäste haben wir noch keine kennen gelernt. Sind sie dort so häufig? Gruß. — **M. N.** Die Brille feiert ihr Jubiläum. Wir sind glücklich, daß es wenigstens nicht die untrüge ist. — **M. i. S.** Soll abgehen. Doch hoffen wir auf eine recht baldige Sendung. — **C. B. i. C.** Sehr gut verwendbar, sofern es nicht ein Anlehen, wie man sie gerne und häufig macht, sondern eigene Erfindung. — **Rose.** „Schlimmer, daß die Rose verblüht und noch immer picht der Dorn im Gemüth.“